

LUZERN

pro natura 

1/2010

1
o
k
a
1

**Pro Natura Luzern
erhält den «Lebensraumpreis 2009»**

Querdenker für die Natur – leise, aber beharrlich

Der Lebensraum-Preis

Unter dem Motto «quer» fördert und anerkennt die Stiftung «Luzern – Lebensraum für die Zukunft» seit 1992 Initiativen und Leistungen, die – Zitat – «etwas quer in der Landschaft stehen». Preiswürdig seien «Projekte, die das Lebendige, Kreative umsetzen wollen» sowie «Querköpfe, die risikofreudig das Ungewohnte wagen» und «mit queren Ideen sich selber und andere herausfordern». Die Stiftung verleiht ihren Lebensraum-Preis seit 1992. Sie wurde im Jubiläumsjahr 1991 (700 Jahre Eidgenossenschaft) durch den Regierungsrat gegründet und ist seither unabhängig tätig.

Pro Natura Luzern ist die 16. Organisation bzw. Person, die mit dem Preis ausgezeichnet wird. Die Preissumme von 30000 Franken fliesst laut Präsident Stefan Lauber in die Projektarbeit im Seetal. Erste Preisträger waren 1992 die Luzerner Biobauern und Ständerätin Josi Meier; später kamen so unterschiedliche Personen und Einrichtungen wie der Theologe und Sozialarbeiter Sepp Riedener (Luzerner Gassechuchi), das Luzerner Tauschnetz oder der Entlebucher Kunstverein zu Ehren.

Pro Natura Luzern gelinge es, die Interessen der Natur und ihrer Nutzer zu versöhnen, meint die Stiftung «Luzern – Lebensraum für die Zukunft». Sie hat ihr deshalb den Anerkennungspreis 2009 verliehen. Die Übergabefeier fand am 8. November in Baldeggestatt, weil das Wirken von Pro Natura im Seetal beispielhaft zum Ausdruck komme.

Pro Natura Luzern werde für ein Wirken gewürdigt, das immer wieder sichtbare Spuren hinterlasse, ohne dabei viel Aufhebens zu machen, sagte Stiftungsratspräsident Beat Bucher. «Ein Wirken, das den öffentlichen Raum massgeblich mitgestaltet, ohne dabei grosse öffentliche Aufmerksamkeit anzustreben; ein Wirken, das über die vielen Jahre so selbstverständlich geworden ist, dass es an der Zeit ist zu sagen, wie wenig selbstverständlich, ja, wie quer es im Grunde ist.» Dafür, solches öffentlich zu sagen, sei die Lebensraum-Stiftung da (siehe Kasten).

Ein Auslaufmodell?

Der Baldeggersee gehört Pro Natura seit 1940; er ist gesamtschweizerisch ihr grösstes Schutzgebiet. Bucher hob insbesondere hervor, wie der Verband seine Anwaltschaft für die Natur wahrnehme: «Nicht einfach im heroischen Alleingang, sondern gemeinsam mit Menschen, die diesen Lebensraum ebenfalls nutzen wollen, manchmal in durchaus entgegengesetzter Absicht. Zusammen mit Exponenten aus Landwirtschaft, Gemeinden und Kanton schafft es Pro Natura Luzern, die verschiedenen Interessen in eine Art Gesamtkunstwerk rund um den Baldeggersee überzuführen.»

Präsident Stefan Lauber bedankte sich für die Ehrung mit einem Satz, den er wohl ebenso ironisch wie optimistisch verstanden wissen wollte: «Sie inves-

tieren heute in ein Auslaufmodell», wandte er sich an den Stiftungsrat, in 20 Jahren brauche es gemäss einer von Pro Natura in Auftrag gegebenen Studie keine Naturschutzorganisationen mehr. «Dann regelt alles der Markt.»

Schön wärs. Dabei wirft die Natur für einen Bruchteil der Beihilfen, wie sie der Staat derzeit der Wirtschaft zukommen lässt, eine ungleich grössere Rendite ab. Was Niklaus Troxler, Geschäftsführer von Pro Natura Luzern, anhand seiner wunderbaren Bilder aus dem Ronfeld, am Südufer des Baldeggersees, bewies. Hier ist binnen weniger Jahre ein ungemein vielfältiger Lebensraum entstanden. 110 Vogel-, 40 Libellen-, 7 Amphibien- und 3 Reptilienarten habe er nebst Dutzenden seltener Pflanzen hier mittlerweile gezählt. «Sensationell» sei dies, sagte Troxler, «und das auf nur drei Hektaren». Dies beweise, wie viel sich mit verhältnismässig wenig Land und Mitteln bei geeigneter Umgestaltung erreichen lasse.

Ein See, der Ruhe ausstrahlt

«Ein Quantum Querköpfigkeit» freilich brauche die konsequente Arbeit einer Naturschutzorganisation schon, sagte Adrian Borgula, Kantonsratspräsident und Biologe, in seiner Laudatio. Pro Natura sei die GarantIn dafür, dass der Baldeggersee kein Rummelplatz werde und von der Bevölkerung trotzdem angemessen genutzt werden könne. «Wenn ich mir das Seetal vorstelle, habe ich immer als Erstes den See vor Augen und fühle dann die Ruhe, die von ihm ausgeht. Ich denke, das geht vielen so.» Wer wollte, hörte an der Preisübergabe auch die mahnenden Worte – angesprochen waren damit vorab die recht zahlreich anwesenden Gemeinde- und Kantonspolitikerinnen und -politiker (Laudatio im Wortlaut auf den Seiten 4 bis 7).

Weiden können sprechen

Womöglich entschieden diese dann und wann anders, hörten sie auf die Pflanzen, für deren Schutz sich Pro Natura einsetzt. Denn Pflanzen könnten gewissermassen miteinander sprechen, über und unter der Erde, erläuterte die Biologin Florianne Koechlin (www.blauen-institut.ch), die sich mit diesem Forschungszweig der Botanik intensiv befasst und dazu vor einem Jahr das Buch «Pflanzenpalaver» (Lenos-Verlag, ISBN 978 3 85787 726 1) veröffentlicht hat. Pflanzen nähmen 16 Umweltparameter wahr, interpretierten diese und reagierten aktiv darauf.

Zum Beispiel, indem sie sich bei Angreifern unbeliebt machen: Die Akazie etwa sondere einen Stoff ab, der Giraffen Bauchweh macht, wenn sie diese bemerke. Koechlin: «Man hat festgestellt, dass Giraffen deshalb nur dann von den Blättern einer Akazie fressen, wenn sie gegen den Wind auf sie zugegangen sind.»

Akazien gibts am Baldeggersee zwar nicht, wohl aber – unter anderem – Wei-

den. «Die sehen von weitem aus wie normale Bäume», erklärte Koechlin. «Doch in Wahrheit besteht eine Weide aus einem eng verwobenen Netz verschiedenster Lebewesen – Bakterien, Pilze, Algen, Insekten, andere Pflanzen. Sie kommuniziert ununterbrochen mit diesen und tauscht sich aktiv mit ihrer Umgebung aus.»

Solche Gemeinschaften seien oft sehr alt und hätten «ein historisches Gedächtnis», das in ihren Zellen und Genen gespeichert sei. Die Koevolution – gemeinsame Entwicklung – aller Lebewesen mache die Weide oder den Frosch zu dem, was sie seien. «Die Weide strukturiert ihre Umwelt und sie wird von dieser strukturiert.»

Florianne Koechlin's Mahnung: «Werden solche Gemeinschaften zerstört, gehen auch diese Informationen verloren, ein ganzes Informationsnetz. Das ist, wie wenn eine Kultur oder Sprache verloren ginge. Das ist weit mehr als die Gene dieser Weide oder jenes Frosches.»

Dominik Thali



Foto: Dominik Thali

Von Pro Natura Luzern nahmen (Mitte, von links) Niklaus Troxler (Geschäftsführer), Roger Hodel (Pro Natura Seetal) und Stefan Lauber (Präsident) die Preisurkunde entgegen, überreicht von Erika Bachmann (Urswil), Vizepräsidentin, und Beat Bucher, Präsident der Lebensraumstiftung.

Laudatio von Adrian Borgula



Bruchwasserläufer



Kurzgranniger Fuchsschwanz

Am 8. November 2009 wurde Pro Natura Luzern der mit Fr. 30 000.- dotierte Lebensraum-Preis 2009 überreicht. Die Stiftung Luzern – Lebensraum für die Zukunft – würdigte damit das Engagement von Pro Natura Luzern im Seetal. Adrian Borgula, Biologe und Kantonsratspräsident, hielt die Laudatio.

Sehr geehrte Damen und Herren
Sehr gerne habe ich die Anfrage der «Stiftung Luzern – Lebensraum für die Zukunft» angenommen. Auf ihrer Suche nach Querköpfen, die im Kanton Luzern etwas bewegen und im besten Sinne «anstössig» sind, hat die Stiftung einmal mehr eine ausgezeichnete Wahl getroffen. Ich darf diese Laudatio in doppelter Funktion halten: Als Kantonsratspräsident möchte ich den PreisträgerInnen Gratulation, grosse Anerkennung und die besten Wünsche des Luzerner Kantonsparlaments überbringen. Wir sind froh und dankbar für alle Aktivitäten, die den Kanton Luzern als Lebensraum für die Zukunft vorwärtsbringen. Als Naturschutzbiologe stehe ich beruflich und persönlich den Geehrten nahe.

Organisationen sind Ideen getragen von Menschen, die zusammen etwas erreichen wollen. Diese Laudatio soll Pro Natura Luzern und das Projekt «Kulturlandschaft KULA Seetal» anhand von drei Personen ins Licht stellen. Wenn ich dabei am längsten bei Niklaus Troxler verweile, dann ist das keinesfalls ein Verkennen der Verdienste aller anderen, sondern gründet darin, dass ich ihn schon seit 37 Jahren kenne, dass er exemplarisch für modernen Naturschutz steht, vor allem aber, dass er es verdient, einmal besonders hervorgehoben zu werden, gerade weil er es überhaupt nicht darauf angelegt hat.

Die Anstellung Niklaus Troxlers als erster Geschäftsführer von Pro Natura Luzern fällt in eine Umbruchzeit des

Naturschutzes. Entzündet durch die Rothenthurm-Initiative, setzte sich damals naturschutzintern in hitzigen Diskussionen durch, dass es nötig und konsequent war, auch politisch und öffentlich Position zu beziehen. Gleichzeitig wurde erkannt, dass eine gewisse Professionalisierung unumgänglich war, um dem anhaltenden Verlust von Lebensräumen und Arten mehr entgegenzusetzen.

Niklaus Troxler ist ein Mann mit grosser Beharrlichkeit, die seinem tiefen Engagement für die Sache der Natur entspringt. Angesichts einer manchmal überwältigend erscheinenden Gegenentwicklung braucht es Ausdauer und eine dicke Haut, aber auch die Fähigkeit offen und kooperativ in Verhandlungen zu gehen, sich die Offenheit für das Gegenüber und für neue Ideen zu bewahren. Niklaus Troxler tut dies.

Die Kraft dazu schöpft er aus Quellen, die ich für exemplarisch halte, für viele, die im Naturschutz arbeiten. Erstens ist da die tiefe Überzeugung, dass der Mensch bei seinem Wirken Rücksicht nehmen muss auf alle die anderen Millionen Arten, mit denen er diese Erde teilt, dass er kein Recht hat, diesen die Lebensgrundlage zu entziehen, und dass die ausgeprägte Fähigkeit und Freiheit, zu denken und Einsicht zu haben in die Folgen des eigenen Tuns, entsprechende Verantwortung fordert. Zweitens ist Naturschutz nicht nur Defensive, sondern in unserer stark ausgeräumten Landschaft ganz entscheidend auch mit Neuschaffung und Wiederherstellung naturnaher Lebensräume und Prozesse beschäftigt. Das ist konstruktiv und motivierend. Und drittens ist es ein unheimliches Faszinosum, die Kraft der Natur mitzuerleben, ihre Schönheit, Bewegung und Ruhe zu geniessen. Besondere Befriedigung gibt es, wenn man selber viel dazu beigetragen hat, dass diese natürlichen Prozesse erhalten blieben oder wieder in Gang kommen. Das geht dem Bauern,

der Bäuerin auf dem Feld nicht anders wie Niklaus Troxler im Ronfeld – unweit von hier gelegen: Das beste Beispiel, wie im Seetal aus einer artenarmen Fettwiese ein reich blühender, ungemein vielfältiger Lebensraum entstehen kann. Viele Stunden verbringt Niklaus Troxler hier. Er hat in vielen Schutzgebieten schon Spuren hinterlassen, aber in den letzten Jahren ist das Ronfeld zu seinem speziellen Augapfel geworden. Ruhe im Ausgleich zu einer oft aufreibenden beruflichen Tätigkeit.

Mit der Fotografie hat Niklaus Troxler die Möglichkeit gefunden, seine Faszination, seine Liebe zum Detail auch anderen Menschen erlebbar zu machen.

Niklaus Troxler ist ein grosser Naturschutzpraktiker. Dass er gerne kräftige Maschinen bedient und den Lastwagenausweis besitzt, passt nicht ins oberflächliche Cliché des «handgelismeten» Naturschützers. Das ist gut so. In den Umbruchjahren wurde klar, dass Naturschutz nicht nur den Schutz der Relikte der Naturlandschaft zum Ziel haben kann. Erhaltung der Biodiversität bedeutet auch, dass wertvolle Elemente der traditionellen Kulturlandschaft gesichert werden müssen, was aber meist nur geht, wenn eine angemessene Pflege aufrechterhalten werden kann, nachdem die Landwirtschaft das Interesse an der extensiven Nutzung und die Arbeitskräfte dafür verloren hatte. Damit war aus der Notwendigkeit die Reservatspflege geboren. Niklaus Troxler hat viele Pflegearbeiten angestossen oder selber durchgeführt.

Naturschutz ist kein fertiges Konzept

Schutzziele und Strategien müssen immer wieder kritisch überprüft, diskutiert und präzisiert werden. Auch wenn die naturschutzbiologische Forschung in der heutigen Forschungslandschaft leider schon selbst sozusagen eine Art der Roten Liste ist, da rein ökonomisch andere Forschungsfragen scheinbar lukrativer

sind, wissen wir heute über die Biologie seltener und gefährdeter Populationen doch ein bisschen mehr und können Schutz- und Pflegekonzepte präzisieren. Da in der Schweiz die Schutzgebiete besonders im Mittelland inselhaft auf ganz kleine Flächen reduziert sind und unter dieser Isolation auch zusätzlich leiden, müssen wenigstens diese optimal gestaltet und gepflegt sein und besser vernetzt werden, damit ihr Wert erhalten bleibt. Niklaus Troxler ist nicht einer, der «immer schon gewusst hat, wie es geht», sondern immer darauf bedacht, neue Erkenntnisse aufzunehmen und praktisch umzusetzen.

Als zweite Person möchte ich Bruno Muff hervorheben. Er war der erste Geschäftsführer von Pro Natura Seetal. Als unabhängiger, innovativer Denker und ausgezeichnete Kommunikator hat er einen Grundstein gelegt zum Projekt KULA Kulturlandschaft Seetal. Naturschutz hatte früher manchmal unter dem «Käseglockensyndrom» gelitten: Ein Gebiet wurde unter Schutz gestellt ohne viel Rücksicht auf die Beteiligten und ohne Perspektive, wie es weitergehen soll. Dies galt es aufzubrechen, die Direktbeteiligten mit einzubeziehen, den Gedanken der Förderung der Biodiversität von den kleinen Reservaten zu lösen und auf die ganze Landschaft inklusive die Siedlungen auszudehnen. Bruno Muff kann wie sein Nachfolger Roger Hodel sehr gut auf die Landwirtinnen und Landwirte zugehen und gemeinsam Projekte entwickeln, mit denen sich schliesslich alle Beteiligten identifizieren können. Das Projekt heisst ja bewusst nicht Naturlandschaft, sondern Kulturlandschaft Seetal. Das entspricht der Realität und dem partnerschaftlichen Ansatz. Zudem lehrt uns die Ökologie, dass die Quelle einer Beeinträchtigung oft weit entfernt liegt. So helfen die Retentionsweiher an den Talhängen der Gesundung des Baldeggersees und sind selber wiederum wertvolle Lebensräume.



Lungenezian

Bruno Muff ist einer, der sehr engagiert in verschiedenen Welten daheim ist. Mit seinem Bruder leitete er ein innovatives Kartografie-Unternehmen, das schliesslich so erfolgreich war, dass es von Google aufgekauft werden musste. Dass er jetzt Bauer in Weggis geworden ist, macht ihn zum Quereinsteiger in die Landwirtschaft. Was auf den ersten Blick überraschen mag, ist durchaus auf der Linie. Und es gibt im ganzen Seetal heute wohl kaum einen Obstgarten, der seinem dreihundertköpfigen das Wasser oder, sagen wir mal, den Most reichen kann.

Als dritte zentrale Figur nenne ich Roger Hodel, der die Seetaler Geschäftsstelle seit bald 10 Jahren führt. Er ist ein sehr begeisterungsfähiger, bodenständiger und ideenreicher Mensch, einer, der anpackt, der Schwung hat und gerne Projekte von der Planung zur Umsetzung bringt. Einer, der die Ausdauer hat, die Ideen auch durchzuziehen. Unter seiner Ägide hat das KULA-Projekt

die Konsolidierungsphase erreicht. Er beschrieb vor kurzem, dass Pro Natura im Seetal von vielen mittlerweile als Partnerin betrachtet werde: Das ist auch sein Verdienst. Und zur Kulturlandschaft gehört eben auch Kultur auf der Landschaft, z. B. Theater: Roger Hodels Darstellung des Querkopfs Dällebach Kari im Theater Altishofen war eindrücklich.

Ein Quantum Querköpfigkeit braucht die konsequente Arbeit in einer Naturschutzorganisation. Man muss sich recht oft quer zum Strom stellen. Die Organisationen sind Anwältinnen einer Natur, die ihre eigenen Ansprüche nicht selber vertreten kann. Es braucht Mut, mit einer Einsprache im medialen Gegenwind zu stehen. Ich kenne keine und keinen, die/der solches gerne macht. Im Gegenteil. Mit einer Einsprache etwa gegen die Auswüchse des an und für sich spannenden Kultur-Projekts Tempelhof in Uffikon holt man sich keine Lorbeeren, aber wahrscheinlich Recht, wie meistens, wenn sich die Organisationen zu einer Einsprache entscheiden. Und immer wieder gegen die unsäglichen und bössartigen Unterstellungen anzukämpfen



Sumpfbeidelibelle

fen, dass die Organisationen Einsprachen gegen Geld zurückziehen würden, kann schon ermüden. Es ist halt manchmal so, dass die Überbringerin der schlechten Nachricht – bedrängte Landschaft, bedrohte Artenvielfalt – anstelle der Verursacher Prügel bezieht. Das Beschwerderecht ist wirkungsvoll für die Durchsetzung von Umweltnormen, vor allem präventiv, denn der Respekt vor der Einsprachemöglichkeit lässt manchen Projekterbeiter die gesetzlichen Vorgaben genauer beachten oder die Organisationen schon von Anfang an mit einbeziehen. Die Umwelt- und Naturschutzgesetze sind ja nach wie vor wesentlich schärfer als die Umsetzung.

Naturschutzorganisationen und lokale Gruppen sind für mich die Flaggschiffe im Naturschutz: Sie segeln voraus, nehmen Impulse von Interessierten und Naturschutzfachleuten auf, zeigen Notwendigkeiten auf und setzen sie um. Sie können dies aber nicht flächendeckend tun. Naturschutz ist Sache der Kantone. Flächendeckend sind sie verantwortlich und übernehmen oft diese Vorarbeit der Organisationen oder wenigstens die Finanzierung. Aber unter der Finanzknappheit der öffentlichen Hand – im Kanton Luzern mit Steuersenkungen immer wieder künstlich angeheizt – besteht die grosse Gefahr, dass staatliche Aufgaben an private Organisationen oder Gemeinden ausgelagert werden. Zudem gibt es innerhalb der Verwaltung widerstreitende Interessen, wobei Naturschutz nicht die stärkste Position hat. Nicht minder wichtig ist der Beitrag der Naturschutzorganisationen in der Öffentlichkeitsarbeit, in der Jugendarbeit und in der Begeisterung der Menschen für die Natur.

Ich habe einmal eine Übersichtsfoto des Seetals aus den 1930er-Jahren gesehen: Unglaublich! Da war den Hängen entlang ein durchgehender Obstbaumwald zu sehen, aus dem vereinzelt Kirchtürme ragten, im Tal die offene



Graureiher

Riedlandschaft. Dahin zurück gehen wir nicht mehr. Aber die typischen Elemente aus der Naturlandschaft – See, Verlandungsmoore, Fliessgewässer, Wälder, Tobel – und aus der traditionellen artenreichen Kulturlandschaft – Streue- und Magerwiesen, Hecken, Hochstammobstgärten – sind die Richtschnur für die Naturschutzarbeit. Deshalb hat Pro Natura Seetal mit Beharrlichkeit und guter Zusammenarbeit mit allen Beteiligten in den letzten 13 Jahren an beiden Seeenden Feuchtgebiete aufgewertet und wieder geschaffen, 3000 Hochstammobstbäume gepflanzt, sich kritisch mit der zu rigorosen Feuerbrandbekämpfung auseinandergesetzt, die Baldeggsee-Ufer wieder aufgelichtet, 3 Kilometer Hecken gepflanzt oder Most-Marketing betrieben. Deshalb ist es richtig, dass Pro Natura den Baldeggsee nicht verkauft. Sie ist Garantin, dass dieser kein Rummelplatz wird und von der Bevölkerung angemessen genutzt werden kann. Wenn ich mir das Seetal in Gedanken vorstelle, ist immer zuerst der See und dann die

Ruhe auf dem See. Ich denke, das geht vielen so. Der mittlerweile abgewehrte Kaufangriff des Kantons war doppelzünftig, denn derzeit verkaufen Regierung und Parlament grundsätzlich alles, was nicht niet- und nagelfest ist. Und 10 Millionen oder wie viel auch immer auszugeben, um dann dasselbe zu garantieren, was Pro Natura schon von sich aus macht, klingt in den Ohren eines Sparpaket geeichten Politikers nicht wirklich glaubwürdig. So viel Sozialverantwortlichkeit, wie Pro Natura für ihr Eigentum zeigt, würde ich mir von anderen Landeigentümern auch wünschen. Und suchen Sie den Landeigentümer, der trotz «Eigenbedarf» die Mieterinnen, wie in den Familiengärten Ronfeld, rücksichtsvoll noch acht Jahre lang weiter gärtnern lässt, damit sie ausreichend Zeit haben, etwas anderes zu finden!

Wer Bauzonen sät, erntet Verkehr und Zersiedelung. Das Seetal setzt auf Wohntal. Gemeint sind nicht diejenigen, die schon da sind, sondern ZuzügerInnen sollen angelockt werden, vor allem reiche. Parlament und Verwaltung stützen diesen Weg, obwohl er eigentlich nicht mit den Grundsätzen des Bundes für die Neue Regionalpolitik vereinbar ist. Im ländlichen Raum wären Nachhaltigkeit und regionale Wertschöpfungsketten gefordert und nicht Villen- und Einfamilienhauszonen. Landschaftsschutz und haushälterischer Umgang mit dem Boden sind im Kanton Luzern in der Praxis leider an einem kleinen Ort geschrieben. Im Standortwettbewerb droht die Qualität, mit der man sich selbst anpreist und definiert, geopfert zu werden. Die baldige Eröffnung der Autobahn Knonaueramt ist für die Landschaft des Seetals ein Trauertag, für den Klimaschutz sowieso. Da ist es äusserst wohlthuend, gibt es mit Pro Natura im Seetal eine Kraft, die sich kritisch querstellt und beharrlich mit der Vision einer naturnahen Landschaft und eines zukunftsfähigen Lebensraums dagegen hält, konstruktiv «anstössig» bleibt.

Was Pro Natura besonders auszeichnet, ist die unspektakuläre und beharrliche Art, mit der sie ihre gemeinnützigen Ziele verfolgt. KULA Seetal ist eine langfristige Sache. Kein schneller, mediengerechter Erfolg, wenig «action». Nicht, dass solches nicht auch mal wichtig wäre. Pro Natura hat mit dem Vorzeigeprojekt Ronfeld das Wesen der Natur ernst genommen: Ruhig auf das Landschafts- und Regionstypische setzen, die Voraussetzungen für natürliche Prozesse schaffen, aber es selber werden lassen. Selbstorganisation als Prinzip. Selbstverständlich mit der ausreichenden Pflege, wo nötig.

Klar, in der Natur wirken oft auch gigantische Kräfte wie in den Flussauen. Der Mangel an landschaftlicher Dynamik ist heute ein grosses Problem im Naturschutz. Ich gehe aber davon aus, dass das Seetal auch natürlicherweise zu den eher ruhigen, sanften Landschaften gehört. Das Einzugsgebiet ist klein, die Hügel sanft. Die Ron ist nur selten ein Furcht erregendes Gewässer. Eine Dynamik ist aber noch da: Der See ist – eine Rarität in der Schweiz – noch unreguliert, was ihm viele spezialisierte und gefährdete Arten danken.

Und wenn ich der Landschaftsvision noch etwas hinzufügen darf: Ich träume von ausgedehnten, unzerschnittenen Riedebenen an beiden Seeenden. Die Voraussetzungen sind eigentlich sehr gut. Ich wünschte mir die Schliessung der Strasse Baldegg–Nunwil, damit am südlichen Seeende Ruhe einkehrt, Tiere ohne Gefahr ihre Wanderungen vollziehen können. Und wie wäre es, die Strasse an der Westseite des Sees auf den Zubringerverkehr zu beschränken, bevor es zu spät ist. Die 5000 Amphibien, die am nördlichen Seeende auf dem Weg zu den Laichgebieten über die Strasse wandern und seit zwei Jahren von Freiwilligen geschützt werden, hätten wieder ein etwas gefahrloseres Leben. Keine Insel-

träume, sondern der Traum der Wiedervernetzung.

Hinter Pro Natura Seetal stehen noch viele andere, etwa Bruno Jans als KULA-Mitstreiter der ersten Stunde, Jörg Baumann als langjähriger Präsident von Pro Natura Luzern, Heinz Bolzern als naturschutzfachlicher Ideengeber, Ueli Berchtold als Partner bei Pro Natura Schweiz oder Brigitt Brünisholz als Organisatorin der Amphibienrettungen von Ermensee, um nur einige wenige «Anstössige» zu nennen. Pro Natura ist viel Ehrenamtlichkeit und eine Idee, für die es sich einzusetzen lohnt. Ich beglückwünsche die Stiftung «Luzern – Lebensraum mit Zukunft» für die Anerkennung dieser Idee, gratuliere den PreisträgerInnen und danke allen Beteiligten herzlich!



Eisvogel



Schwebfliege auf Teufelsabbiss

Keine Schlaumeierei auf Kosten der Landschaft

Hinweis

Die Generalversammlung findet am Mittwoch, 5. Mai 2010, statt.

2010 Internationales Jahr der Biodiversität

Pro Natura Luzern engagiert sich u. a. an folgenden Tagen für diese Kampagne:

Sonntag, 30.5. in Hochdorf

Samstag, 26.6. in Vitznau/Weggis

Mittwoch, 15.9. in Willisau

Nähere Einzelheiten finden Sie unter www.pronatura.ch/lu

Impressum

Mitgliederzeitschrift von
Pro Natura Luzern
Erscheint 3–4-mal jährlich

Titelbild: Baldeggersee

Foto: Roger Hodel

Die Bilder auf den Seiten 4–7 stammen von Niklaus Troxler, aufgenommen im Ronfeld bei Hochdorf. Sie bildeten einen Bestandteil der Preisverleihung.

Herausgeberin:

Pro Natura Luzern

Geschäftsstelle:

Mühlemattstr. 28, 6004 Luzern

Tel. 041 240 54 55,

Postkonto 60-17029-7

www.pronatura.ch/lu

E-Mail: pronatura-lu@pronatura.ch

Redaktion und Gestaltung:

Karin Voegelin, Niklaus Troxler

Druck und Versand:

Schlaefli & Maurer AG, 3800 Interlaken

Auflage: 4500

Die Gemeinde Dagmersellen will in der Landwirtschaftszone eine Sonderbauzone schaffen. Pro Natura Luzern und die SL haben gegen diese Pläne Einsprache erhoben.

Einst war der Tempelhof, nordöstlich von Uffikon in der Gemeinde Dagmersellen gelegen, ein Bauernbetrieb, vor der Haustüre die besten Böden des Kantons Luzern, ein Kapital für den Bewirtschafter. Dann zog Bernhard Zemp auf seinem Hof einen Kulturbetrieb auf, veranstaltete zonenfremde Ausstellungen und Anlässe. Die Gemeinde Dagmersellen bewilligte diese befristet und als Ausnahmen.

Türöffner zum Wildwuchs

Doch jetzt will die Gemeinde einen Schritt weitergehen: So soll innerhalb der Landwirtschaftszone ohne Anbindung an bestehende Baugebiete die Sonderbauzone «Erlü» von 6,5 Hektaren Grösse eingerichtet werden. Damit will der Eigentümer noch mehr kulturelle Anlässe realisieren und Wohnfläche von 400 Quadratmeter Grösse schaffen können. Gegen diese Zonenplanänderung haben Pro Natura Luzern und die Stiftung Landschaft Schweiz (SL) rekuriert. Die beiden Organisationen sehen nicht ein, weshalb für ein Einzelinteresse bester Ackerboden geopfert und weshalb ein negatives Signal in Sachen Raumplanung gesendet werden soll. Denn mit der Schaffung einer Sonderbauzone öffnet sich die Türe zum Wildwuchs in der Raumplanung ein grosses Stück – nicht nur im Kanton Luzern, sondern schweizweit. Pro Natura gehe es nicht gegen Kulturschaffende, aber auch sie hätten sich an geltendes Recht zu halten, begründet Niklaus Troxler, Geschäftsführer von Pro Natura Luzern, die Einsprache.

Regierung setzt sich über Stellungnahmen hinweg

Mit ihrer Kritik an der Umzonung stehen Pro Natura und die SL nicht alleine da. Auch die involvierten Amtsstellen des Kantons äusserten sich negativ dazu. Sie bemängelten insbesondere den verschwenderischen Umgang mit dem Boden, dass die Sonderbauzone bis an den Waldrand reicht, eine Grundwasserschutzzone berührt sowie ein Landschaftsschutzgebiet in der Gemeinde Dagmersellen beeinträchtigt. Gegen die Umzonung protestieren auch Nachbarn. Sie beklagen sich über Lärm, zunehmenden Verkehr und auch darüber, dass mit der Sonderbauzone eine Rechtsungleichheit geschaffen wird.

Brisant: Das Departement für Bau-, Umwelt- und Wirtschaft schlug die ablehnenden Stellungnahmen seiner eigenen Fachstellen in den Wind. Der vom zuständigen Regierungsrat Max Pfister unterschriebene Bericht begründet nicht einmal, weshalb er vom Urteil der Fachstellen abweicht. Der Vorprüfungsbericht erwähnt zwar die kritischen Punkte, berücksichtigt diese jedoch nicht und verzichtet darauf, die verschiedenen Interessen abzuwägen.

Kampf gegen Zersiedlung

In der Schweiz wird pro Sekunde ein Quadratmeter Boden verbaut. Damit wird auch der Lebensraum von Tieren und Pflanzen immer kleiner. Pro Natura Luzern setzt sich deshalb dafür ein, dass mit der Ressource Boden, besonders dem unverbauten Landwirtschaftsland, sorgfältig umgegangen wird.

Peter Rüegg